

Mein Arbeitsleben



Maurice Fronterré arbeitet als Steinmetz und Bildhauer in Uelsen.

Foto: J. Lükens

Maurice Fronterré, Steinmetz und Bildhauer

Von Marianne Begemann

Uelsen. In seinem Büro hängen großformatige Urlaubsbilder – nein keine Aufnahmen vom Sonnenuntergang am Meer oder andere stimmungsvolle Schnappschüsse. Einziges Motiv auf diesen Fotos sind Steine – Natursteine in jeglicher Formation und Farbe. Ein fragender Blick und Maurice Fronterré fängt an, einen spannenden Vortrag zu halten. Steine faszinieren ihn, ihre Entstehung über Jahrtausende von Jahren, ihre Beschaffenheit, ihre Schattierungen und bizarren Formen. „Die Natur ist unübertroffen.“ Bewunderung schwingt da mit und vielleicht auch ein wenig Dankbarkeit. Schließlich holt er sich aus der Natur die meisten Anregungen für seine Arbeit als Steinmetz und Bildhauer. „Die Liebe zum Stein“ ist für ihn die wichtigste Voraussetzung, wenn jemand diesen Beruf ergreifen möchte.

Durch Zufall ist er dazu gekommen. Fest stand nur, „der Beruf mußte etwas in künstlerischer Richtung“ sein. In Berlin fand er eine Lehrstelle in einem Betrieb, der sich auf Restauration spezialisiert hat. Nebenbei hat er einige Semester die Kunsthochschule besucht, später dann die Kunst-

werkschule in Flensburg. Seine Liebe galt und gilt heute noch der Bildhauerei. Doch als freischaffender Künstler eine Familie zu ernähren, wer schafft das schon? Eine feste Stelle mußte her und zuvor die Meisterprüfung, die er in Königslytter absolviert hat. Daß er schließlich mit seinem Betrieb in Uelsen sesshaft geworden ist, hat auch mit einem Zufall zu tun: Seine Frau stammt aus der Grafschaft.

Als Unternehmer mit inzwischen sechs Angestellten und zwei Auszubildenden bleibt nicht mehr viel Zeit für die Kunst. „Aber mein Beruf ist so vielseitig, daß ich auch da künstlerisch gefordert werde.“ Im Hochbau geht es zum Beispiel um die Gestaltung von Eingangsbereichen, um die Verlegung von Fußbodenplatten oder um Fassadenverkleidungen. Kreativität ist da gefragt, ein Auge für das optische Gleichgewicht der Materialien untereinander, das Wissen um die Qualität der einzelnen Steinsorten und ihre Verwendbarkeit für unterschiedliche Zwecke.

Auch im Rahmen der Landschaftsgestaltung kommt der Steinmetz zum Einsatz und natürlich im Grabmalbereich. Gerade hier wird der Wandel deutlich, der sich in dem

Handwerk bemerkbar macht. Wurde früher jeder Grabstein individuell entworfen und gefertigt, werden heute meist importierte Halbfertig-Produkte bearbeitet. Für die Kunden ist das sicher eine finanziell günstigere Variante. Besonders glücklich macht der Trend zu mehr Uniformität Maurice Fronterré allerdings nicht. Er weiß aber auch: „Betriebe, die heutzutage nur noch handwerklich arbeiten, gehen ein wie die Tante-Emma-Läden.“

Ein weiteres Standbein des Steinmetz-Berufs ist die Restauration. „Früher haben Steinmetze Kirchen gebaut“, lacht Maurice Fronterré. Heute müssen sie die durch Schadstoffe angegriffenen Steine und Denkmäler ausbessern oder ganz ersetzen. Daß Geld nicht nur dafür knapp ist in öffentlichen Haushalten, merkt der Bildhauermeister auch bei einem anderen Standbein der Kunst am Bau. Aufträge sind hier zur Zeit eher selten. Für den Unternehmer Maurice Fronterré ist „das eine Herausforderung, sich auf neue Bereiche zu konzentrieren“. Für den Künstler ist ständiger Wandel eh kein Thema. Erst kürzlich ist er „fremd gegangen“ und hat eine Skulptur statt aus Stein aus Eisenteilen geschaffen.